

# Das Objekt am authentischen Ort - Die Sammlung des Weltkulturerbes Rammelsberg

Vortrag für den Geschichtsverein Goslar am 13. Oktober 2016

Von Dr. Johannes Großewinkelmann, Weltkulturerbe Rammelsberg

## 1. Einleitung: Warum wurde das gesammelt?

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie zunächst in eine kleine Kurzgeschichte entführen, eine Kurzgeschichte, die der leider in letzter Zeit in Vergessenheit geratene deutsche Schriftsteller Heinrich Böll Mitte der 1950er Jahre veröffentlicht hat. In dieser Geschichte geht es, wie sehr häufig bei Heinrich Böll um Kontinuitäten zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der jungen bundesrepublikanischen Gesellschaft. Doch das soll hier nicht das Thema sein. Ich habe einen kleinen Ausschnitt aus dieser Geschichte gewählt, der sehr deutlich zeigt, dass es beim Sammeln und bei der Bewertung von Sammlungen um Geschichten geht, die zu berücksichtigen sind.

Doch zunächst zu dieser Kurzgeschichte mit dem Titel „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen“. Ein paar Hinweise zu den Protagonisten der Kurzgeschichte und einigen technischen Details sind notwendig.

Die 1950er Jahre sind noch die Zeit der Tonbandgeräte, mit Tonbändern, die noch geschnitten wurden! Dr. Murke arbeitet als Redakteur eines Radiosenders. Herr Humkoke ist sein Vorgesetzter.

Nun zum Ausschnitt aus der Kurzgeschichte:

*„Noch etwas“, sagte Humkoke und zog eine gelbe Keksdose aus einem Regal, das neben Murkes Schreibtisch stand, „was für Bandschnippel haben sie in dieser Dose gesammelt?“ Murke wurde rot.*

*„Es sind“, sagte er, „ich sammle eine bestimmte Art von Resten.“ „Welche Art von Reste?“ fragte Humkoke.*

*„Schweigen“, sagte Murke, „ich sammle Schweigen.“*

*Humkoke sah ihn fragend an, und Murke fuhr fort: „Wenn ich Tonbänder zu schneiden habe, wo die Sprechenden manchmal eine Pause gemacht haben – auch Seufzer, Atemzüge, absolutes Schweigen – das werfe ich diese Tonbandschnippel nicht in den Abfallkorb, sondern das sammle ich. (...).“*

*Humkoke lachte: „(...). Und was machen Sie mit den Schnippeln?“*

*„Ich klebe sie aneinander und spiele mir das Band vor, wenn ich abends zu Hause bin. Es ist nicht viel, ich habe erst drei Minuten – aber es wird ja auch nicht viel geschwiegen.“ „Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, daß es verboten ist, Teile von Bändern mit nach Hause zu nehmen.“*

*„Auch Schweigen?“ fragte Murke.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Vgl. Heinrich Böll, Dr. Murkes gesammeltes Schweigen, Köln 2013

An dieser Stelle verlasse ich die Kurzgeschichte und steige in meinen Vortrag ein, in dem Zugänge zur Sammlung eine wichtige Rolle spielen. Ich muss also die Frage nach dem „warum“ stellen. Denn wenn ich nicht weiß, warum etwas gesammelt worden ist, wenn der Zugang zur Sammlung nicht geklärt wird, kann ich die Bedeutung der Sammlung als dreidimensionalen Wissensspeicher nicht ermessen.

Der wichtigste Zugang zu einer Sammlung führt über die Geschichte der Sammlung. Ich möchte ihnen jetzt nicht die gesamte Geschichte der Sammlung am WERBG vorstellen, Versatzstücke werden ausreichen. Dabei zieht sich wie ein roter Faden durch die Sammlungsgeschichte der meisten Museen die übergeordnete Frage: Woran soll sich die Gesellschaft erinnern, um Vergangenes in der Gegenwart für die Zukunft zu bewahren? Diese Frage nach dem Inhalt des kollektiven Gedächtnisses bildet eine wichtige Basis des Aufbaus einer Museumssammlung.

## **2. Am Anfang war der Roeder-Stollen: Erste Sammlungsarbeiten zu PREUSSAG-Betriebszeiten**

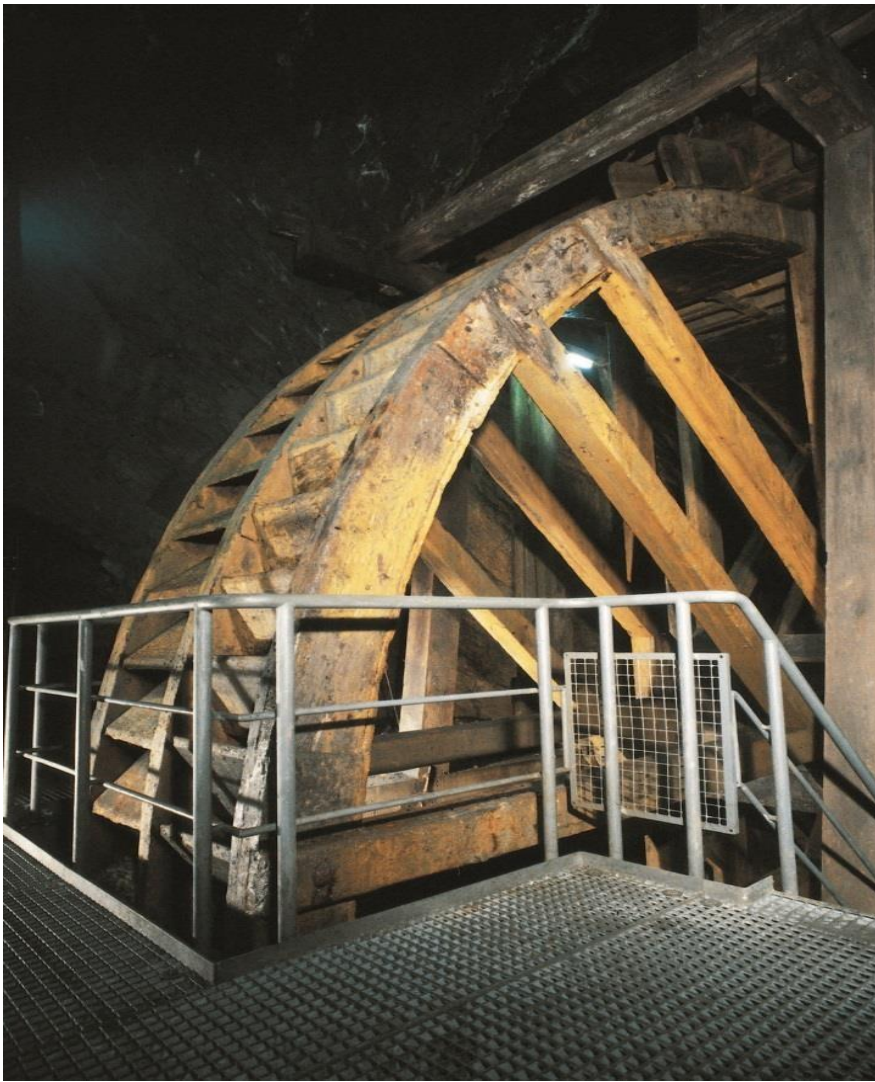
Bereits zu Betriebszeiten des Erzbergwerks Rammelsberg wurden seit 1946 Teile der Sammlung im untertägigen Bereich des aus der Zeit vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ausgebauten Roeder-Stollens quasi als betriebseigenes Besucherbergwerk gepflegt.<sup>2</sup> Seit 1958 konnten Besuchergruppen auf Anfrage den Roeder-Stollen besichtigen. Für eine breitere Öffentlichkeit war der Stollen nach der Stilllegung seit 1988 zugänglich.<sup>3</sup>

Dabei wurde versucht, möglichst viele Objekte der authentischen Einrichtung zu erhalten. Die Rekonstruktion der aber nur teilweise noch vorhandenen technischen Ausstattung fand im Roeder-Stollen in den 1950er bis 1980er Jahren unter der Prämisse der historisierenden Wiederherstellung der alten Substanz statt. Die Abgrenzung der authentischen Objekte von den Nachbauten war in vielen Bereichen des Roeder-Stollens nicht mehr möglich. Für Museumsmitarbeiter und Besucher vermischt sich an vielen Stellen der Objektbestand im Roeder-Stollen zu einer unauflösbaren Melange aus authentischen, historisierenden und aktuellen Exponaten. Auch für die aktuelle Sammlungsarbeit ist diese Gemengelage an vielen Stellen nur schwer oder wegen fehlender Informationen gar nicht mehr zu differenzieren.

---

<sup>2</sup> Vgl. Verein Rammelsberger Bergbaumuseum Goslar / Harz e.V., Planungsentwurf eines künftigen „Rammelsberger Bergbaumuseums“ in Goslar / Harz, Goslar, im April 1986, S. 3; Vgl. hierzu auch: Dr.-Ing. Emil Kraume, Führer durch den Roeder-Stollen. Die Verbesserung der Wasserhaltung und Schachtförderung beim Erzbergwerk Rammelsberg durch Oberbergmeister Roeder, Clausthal-Zellerfeld, o.J.

<sup>3</sup> Vgl. Dr. Barbara Czeranowski, Rammelsberger Bergbaumuseum Goslar – Konzept, Goslar 1990 (MS), S. 7.



Serenissimorum-Kehrrad im Roeder-Stollen, 2006.

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

### 3. Sammlungsstrategien nach der Stilllegung

Nach der Einrichtung des Museums und Besucherbergwerks 1988/89 dominierten zunächst klassische Beständen die Sammlung. So sollten bei Übernahme der Lampenstube, Kantine und Grubenwehrräume ab Anfang der 1990er Jahre „Mineralien, Modelle, Trachten, Geräte und Lampen gezeigt werden.“<sup>4</sup>

Später kamen noch eine Grubenrissammlung und Bergwerksmaschinen hinzu. Die Orientierung auf einen traditionell heimatgeschichtlich ausgerichteten Exponatebestand blieb weit hinter den zu dieser Zeit diskutierten technik-, sozial- und industriegeschichtlichen Sammlungsansätzen zurück.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Verein Rammelsberger Bergbaumuseum Goslar / Harz e.V., Planungsentwurf, S. 6.<sup>5</sup>  
Vgl. ebd., S. 6 ff..



Fahrlader EIMCO 913 LHD

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Dieses Defizit wurde von der ersten hauptamtlichen Museumsleiterin, Frau Czerannowski, aufgegriffen. Sie erweiterte die Sammlungsvorgaben: „Es soll hier nicht darum gehen, das Augenmerk des Besuchers ausschließlich auf den Fortschritt bergbautechnischen Standards zu lenken. Technik entwickelt sich ja nicht wie von selbst in einem quasi isolierten Raum, abseits der von verschiedenen Faktoren beeinflussten gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Vielmehr ist sie in die Wirkungskräfte dieser Entwicklung, in deren Zentrum der Mensch steht, mit eingebunden. Die Darstellung des Bergbaus darf sich nicht in einer Aneinanderreihung von bergbautechnischen Errungenschaften erschöpfen.“<sup>5</sup> Auf der Basis dieses Ansatzes wurden die vorhandenen Bestände ergänzt um sozial- und alltagshistorische Dinge. Allerdings scheiterte dieses Vorhaben häufig an verschiedenen Vorstellungen zur Sammlungswürdigkeit von Dingen des Arbeits- und Lebensalltags.

---

<sup>5</sup> Czerannowski, Rammelsberger Bergbaumuseum, S. 14.

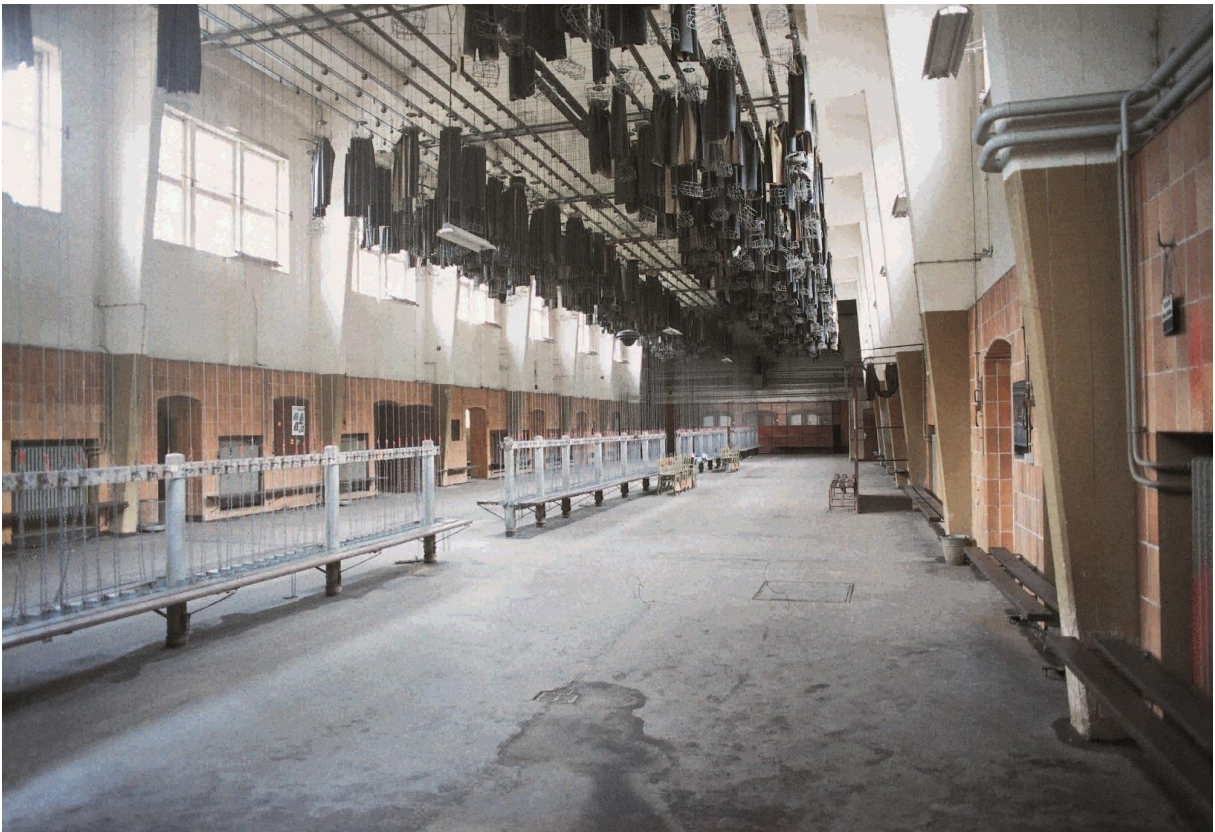


Nachttopf aus dem Sanitätsraum Foto:  
Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Denn bei der per Schenkungsvertrag festgesetzten Übergabe des Erzbergwerks aus der Verantwortung der ehemaligen Eigentümerin, der PREUSSAG, an die neu gegründete Rammelsberger Bergbaumuseums GmbH ging die PREUSSAG beispielsweise in der Lampenstube dazu über, das betriebliche Inventar aus den Räumen auszuräumen und diesen damit einen wesentlichen Teil ihres authentischen Charakters zu nehmen. Die PREUSSAG wollte dem Besucherbergwerk und Museum eine aufgeräumte Immobilie hinterlassen. Wichtige betriebsgeschichtliche Spuren an und in den Gebäuden gingen dadurch verloren. Auch in der Mannschaftskaue des Erzbergwerks Rammelsberg wurden 50 Kleiderkörbe von der Preussag benötigt und abgebaut.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Ebd., S. 24.



Waschkaue, 2010

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

#### **4. Rettung aus der Grube**

Abgesehen von den übertägigen Anlagen des Bergwerks spielte sich die Arbeit an einem solchen Ort im Wesentlichen unter Tage ab. Nur wenige Bergwerksanlagen, die nach ihrer Schließung zu Industriemuseen umgewidmet wurden, verfügen weiterhin über begehbare (befahrbare) unterirdische Grubenräume. Der größte Teil des Grubengebäudes des Erzbergwerkes Rammelsberg steht heute unter Wasser, weil die energieintensiven Wasserhaltungspumpen 1993 abgeschaltet wurden. Doch von den über 25 km trockenen Strecken können ca. 4 -5 km Kilometer unterirdische Strecke von den Besuchern begangen werden. Zur Rettung des Inventars aus den gefluteten Grubenräumen blieb den damaligen Museumsmitarbeitern nach Ausschalten der Pumpen nur wenig Zeit.

Das Museum war dabei erheblich auf die bergmännische Hilfe der bisherigen Eigentümerin, der PREUSSAG angewiesen, weil es nicht über die Geräte und die detaillierten bergmännischen Kenntnisse des Rammelsberger Bergwerks verfügte. In einem Interview hat der damalige technische Betriebsleiter des Museums diesen Vorgang beschrieben: „Ich habe gesagt, wir brauchen die Überkopflader oder die Schrapper oder eine Bucht. Exemplarisch, dass wir eine Bucht abbauen, die waren ja vorgefertigt. Einschließlich der Einrichtung: Sofa, wie es da unten hingekommen ist,

weiß der Fuchs, das hat einer mitgebracht. So dass man einfach darstellen konnte, wie haben die bis 1988 da unten gelebt und gearbeitet.“<sup>7</sup>



Aufenthaltsbucht unter Tage vor dem Absaufen (Fluten) der Grube

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Diese Vorgaben zeigen deutlich, dass verstärkt auch Inventar aus sozial- und alltagsgeschichtlichen Zusammenhängen aus der Grube gesichert werden sollte. Doch die schwierige Bergungssituation und der Einfluss der ehemaligen Bergwerkseigentümerin führten dazu, dass immer wieder Objekte doch unwiederbringlich in den gefluteten Bereichen des Bergwerks untergingen. Ein Umstand, der die überwiegend technikgeschichtliche Ausrichtung der Museumssammlung förderte.

Außerdem hätte das Inventar aus den Grubenräumen möglichst zeitnah nach der Bergung durch eine intensive Inventarisierung und Dokumentation erschlossen werden müssen. Dies geschah nur teilweise. Jahrelang stand es, vielfach völlig unsystematisch, auf dem Freigelände des ehemaligen Erzbergwerks und war nicht nur der Witterung, sondern auch der ungehinderten Ersatzteilnachfrage ausgeliefert. Die mühsam geretteten Objekte aus den unterirdischen Grubenräumen verloren über Tage schnell an sammlungsrelevanter Aussagekraft. Erst in den letzten Jahren wurden die Sammlungsstücke auf dem Freigelände und unter den verschiedenen Freidächern systematisch geordnet. Auch in den Depoträumen für Großobjekte wurde diese Systematisierungsarbeit geleistet. Eine Inventarisierung der Objekte und die notwendige Dokumentation stehen für große Bereiche der Sammlung noch an. Mühevoll müssen jetzt an vielen Stellen historische Zusammenhänge rekonstruiert werden oder sind für immer verloren.

---

<sup>7</sup> Interview mit dem ehemaligen Betriebsleiter des Besucherbergwerks und Museums Rammelsberg, Herrn Jan Fortunski am 4. Dezember 2012.

Von Beginn des Betriebes des Besucherbergwerks und des Museums am Rammelsberg wurde die Sammlung geprägt von der „Dingwelt“ des Bergbaus. Bis auf Grubenrisse blieb die Sicherung von schriftlichen Dokumenten und Fotos ein jahrelanges Desiderat. Diese Situation änderte sich erst gegen Ende der 1990er Jahre, als das seit 1992 mit den Weltkulturerbestatus ausgezeichnete Erzbergwerk Rammelsberg ein Standort der Weltausstellung EXPO 2000 wurde. Im Rahmen des Aufbaus einer kulturhistorischen Dauerausstellung zur Geschichte des Bergbaus am Rammelsberg wurden verstärkt schriftliche und bildliche Dokumente und wichtige Zeitzeugenaussagen gesammelt.

## **5. Sammeln nach Vorgaben**

In der Vorbereitungszeit zur EXPO-Ausstellung 2000 seit Mitte der 1990er Jahre fokussierte der damalige Museumsleiter, Prof. Dr. Reinhard Roseneck, der vorher jahrelang in der niedersächsischen Denkmalpflege gearbeitet hatte, die Sammlung neu und machte erstmalig das Gebäudeensemble mitsamt seiner kompletten maschinellen und sonstigen Ausstattung zum wichtigsten und wertvollsten Exponat.

Die Sammlungsarbeit wurde durch Prof. Roseneck in vier Bereiche unterteilt: a)

Die Übertageanlagen des Bergwerkes

- b) Das untertägige Bergwerk
- c) Die maschinelle und sonstige Ausstattung des Bergwerkes
- d) Objekte mit Rammelsbergbezug<sup>8</sup>

Diese vier Bereiche dienen bis heute als Bezugspunkte für die Sammlungsarbeit, werden im Folgenden aber unter Berücksichtigung aktueller Ergänzungen beispielhaft vorgestellt:

1. In den Übertageanlagen gehören zur Sammlung das nicht ortsfest mit Gebäuden und Gebäudeteilen verbundene Inventar, von Maschinen über Installationen bis zu Schildern, Wandbeschriftungen und Nutzungsspuren.

---

<sup>8</sup> Reinhard Roseneck, Der Rammelsberg. Das Konzept für Besucherbergwerk und Bergbaumuseum, Goslar 1997.





Klebeetiketten auf einer Tür in der Lampenstube  
 Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

2. Das untertägige Bergwerk umfasst die gefluteten und die noch zugänglichen Teile. Relevant für das Weltkulturerbe Rammelsberg sind die noch zugänglichen (trockenen) Stollen, Strecken und Schächte des Erzbergwerkes, wobei wiederum zwischen den vom Besucherpublikum zugänglichen und den nur für eingeschränkte Personenkreise zugänglichen Grubenräumen unterschieden werden muss. In den Grubenräumen befinden sich noch etliche Exponate, von denen einige Großexponate, wie die untertägige Richtschachter Fördermaschine einmalig sind.



Richtschrachter Fördermaschine im Hängebankstollen, 2009

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

3. Die maschinelle und sonstige Ausstattung des Bergwerks bezieht sich auf Exponate, die sich noch über das Gebäude- und Grubeninventar hinaus, verteilt unter Freidächern und in unterschiedlichen Gebäuden auf dem Bergwerksgelände befindet.



Freidach auf dem Aussengelände mit Museumsobjekten

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

4. Die meisten Objekte mit Rammelsbergbezug sind in kleineren Magazinräumen untergebracht. Besonderes Augenmerk wird, seitdem regelmäßige Treffen ehemaliger Rammelsberger Bergleute organisiert werden, auf Gegenstände aus dem Privatbesitz der Bergleute bzw. ihrer Familien gelenkt, wobei Objekte der Alltags- und Sozialgeschichte von besonderer Bedeutung sind.

Entscheidend für die Aufnahme der Objekte sind die Authentizität sowie deren Rammelsberger Provenienz. Die Sammlung rammelsbergspezifischer Realien soll losgelöst von konkreten Präsentationsabsichten zunächst mit dem Ziel ihrer Sicherung, Bewahrung und Dokumentation durchgeführt werden.

Sammlungsbereiche sind beispielsweise: Werkzeug (Gezähe), Grubenlampen, Arbeitskleidung, Helme, Uniformen, Erze / Mineralien, Urkunden / Schriftstücke, Bücher, Fotos / Filme, Gemälde / Zeichnungen, Volkskunst, Münzen, Produkte aus Rammelsberger Metall.<sup>9</sup>

## **6. Die Arbeit und den Alltag der Menschen sammeln**

Die verstärkte Sammlung von Gegenständen aus privaten Nachlässen ehemaliger Rammelsberger Bergleute führte dazu, die konzeptionellen Vorgaben der Sammlung des Weltkulturerbes Rammelsberg stärker als bis dahin geschehen, an der Geschichte der im Rammelsberger Bergbau tätigen Menschen und deren Familien auszurichten. Das zeigen auch die Sonderausstellungen der letzten Jahre am Weltkulturerbe Rammelsberg, in denen es um die Darstellung der Arbeit, der Kindheit in der Montanregion Harz oder der knappschaftlichen Solidaritätsgemeinschaft ging.

Wichtiger Bezugspunkt künftiger Sammlungsarbeit ist deshalb die Stellung des Menschen im bergbaulichen Produktionsprozess. Leider bleibt vom eigentlichen Prozess der Arbeit häufig nur die Hinterlassenschaft der technischen Hilfsmittel übrig. Das, was der Mensch Tag täglich im Bergwerk vor Ort an Leistung gebracht hat, ist sammlungstechnisch kaum darzustellen. Die Arbeit an sich kann nur über die Vehikel zu ihrer Bewältigung in den dreidimensionalen Sachzeugen und in Fotos, Interviewaufzeichnungen, Videofilmen und schriftlichen Unterlagen dokumentiert werden.<sup>10</sup> Doch soll es ein ständiger Versuch sein, mit der Sammlung die Arbeit und den Alltag der Menschen darstellen zu wollen, denn Museumssammlungen sind das gegenständliche kulturelle Gedächtnis der Menschheit und ihrer Umwelt.

Diese Aufgabe gilt insbesondere, seit dem „das ehemalige Erzbergwerk Rammelsberg als erstes Industrie-Denkmal Deutschlands in die Liste des UNESCO-Welterbes“ aufgenommen wurde „und die Verantwortlichen – Träger und Ausführende vor Ort – sich mit der Antragstellung und der Aufnahme in die Welterbeliste verpflichtet haben, die Funktion von `Sachwaltern´ des Erbes der Menschheit auszuüben, d.h. das Welterbe in seiner Substanz zu bewahren und seine Inhalte zu vermitteln.“<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. auch: Roseneck, Der Rammelsberg, S. 33f.

<sup>10</sup> Vgl. Roseneck, Der Rammelsberg, Vorwort.

<sup>11</sup> Vgl. Andrea Riedel, Sammlungskonzept. Weltkulturerbe Rammelsberg, Museum & Besucherbergwerk, Goslar 2009, S. 9.



Gespräch mit ehemaligen Lehrlingen des Bergwerks, 2012

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

## 7. Das Objekt am authentischen Ort

Das Vorhandensein eines Sammlungskonzeptes vor Beginn der Sammlungstätigkeit ist der Idealfall, der in der deutschen Museumslandschaft nur selten vorkommt. Überwiegend entsteht ein Sammlungskonzept vor dem Hintergrund einer bereits bestehenden Sammlung die mit einer Entwicklungsgeschichte verbunden ist. Sammeln ist also überwiegend retrospektive Sammlungsbewältigung und zukunftsorientierte Sammlungsstrategie. Dieser Zustand prägt auch die Sammlung am Weltkulturerbe Rammelsberg. Die kleine Auswahl an Aspekten zur Entwicklung der Sammlung des Weltkulturerbes Rammelsberg macht bereits deutlich, wie wichtig es ist, die Sammlungsgeschichte eines Museums zu dokumentieren und zu analysieren. Nur vor diesem Hintergrund lässt sich beurteilen, wie mit einzelnen Beständen der Sammlung zukünftig verfahren und eine konzeptionell dauerhafte und nachhaltige Sammlungs-entwicklung eingeleitet werden kann.

Eine unter den wechselnden Museumsleitungen konsequenter oder weniger konsequent durchgehaltene Leitidee aber prägt die Sammlung des Weltkulturerbes ganz deutlich. Es ist der Grundsatz: „Das authentische Objekt am authentischen Ort zu sammeln.“ Die Verfolgung dieses Leitsatzes hat aus der Sammlung kein willkürliches bergbauhistorisches Sammelsurium werden lassen, einer Versuchung, dem insbesondere folkloristisch überladene Bergbaumuseen und Besucherbergwerke in vielen Fällen nicht widerstehen konnten.



Erzbergwerkes Rammelsberg, 2006

Foto: Sammlung Weltkulturerbe Rammelsberg

Neben diesem seit der Eröffnung bestehenden Grundsatz sind zwei weitere Kennzeichen prägend. Zum einen überwiegen die Exponate, die in der Regel mit dem Ingenieurblick im Hinblick auf die technische Entwicklung des Erzbergbaus am Rammelsberg gesammelt wurden. Zum anderen gibt es einen zahlenmäßig wesentlich kleineren Exponatbestand, der den direkten Arbeitsalltag, den ganz alltäglichen Pragmatismus am Arbeitsplatz dokumentiert. Dieser Bestand soll nach Möglichkeit in den nächsten Jahren im bereits genannten Rahmen der Bewahrung von alltäglichen Dingen aus dem Arbeits- und Lebensalltag, noch ausgebaut werden, denn die individuelle Kreativität der Menschen fiel häufig durch den Filter. Objekte aus diesem Kontext werden nach traditionellem Museumsverständnis und auch in den Augen vieler Vorbesitzer oft als Müll abgewertet. Leider sind und werden deshalb viele aus sozial- und kulturhistorischer Sicht höchst spannende Objekte allzu oft schon entsorgt, bevor das Museum überhaupt verständigt wird.

Hierzu ein Beispiel: Viele Geräte und Maschinen aus der Sammlung des Weltkulturerbes Rammelsberg sind von einem geradezu brutalen Funktionalismus geprägt. Sie sind für nichts anderes als für den Gebrauch bestimmt. Dann entdeckt man an einer Maschine eine offensichtlich nicht serienmäßige Veränderung, die scheinbar die Bedienung des Gerätes veränderte und offensichtlich erleichterte. Am Anfang einer solchen Veränderung stand sicherlich meistens der Frust. Die Enttäuschung darüber, dass ein Werkzeug, ein Gerät, ein Transportmittel nicht so funktionierte, wie der Bergmann sich das vorstellte. Die Frustration wurde durch die Phantasie verdrängt, dass etwas, das nicht ist, doch sein könnte. Dann wurden verschiedene Wissensbereiche abgefragt und am Ende stand wo möglich die Problemlösung, etwa - um nur einfache Beispiele zu nennen - die Verlängerung eines Hebelarms zur Verringerung des Kräfteinsatzes oder das Polster auf einem Fahrsitz zur Schonung des empfindlichen Hinterteils.

## **8. Sammel-Perspektiven: Aktiv und systematisch sammeln**

Die Qualität der Sammlung wird durch eine zielgerichtete und kontinuierliche Sammlungsarbeit bestimmt. Der aktive Auf- und Ausbau der Sammlung des Weltkulturerbes Rammelsberg bedeutet deshalb zukünftig für die Sammlungsmitarbeiter, eine bewusste Auswahl zu treffen, die – wie jede wissenschaftliche Tätigkeit – von bestimmten Fragestellungen und Erkenntnisinteressen gesteuert wird.

Wie sammeln wir zukünftig? Nicht mehr auf Zuruf! Denn das „Prinzip Zufall“ verwischt nicht nur das Sammlungsprofil, sondern führt häufig auch zu unnötiger Konkurrenz mit benachbarten oder themenverwandten Museen. Wir sammeln im Rahmen der Ergänzung unserer Dauerausstellungen im unter- und übertägigen Bereich; im Rahmen von Sonderausstellungen; mit aktiven Aufrufen in den Medien; durch Initiative engagierter Bürger und Freunde des Museums.

Wir sammeln Objekte mit klarem Bezug zur Geschichte des Erzbergwerks Rammelsberg.

Objekte mit klarer Provenienz und nach Möglichkeit mit ausführlicher Objektgeschichte.

Aber wir sammeln in vorgegebenen Grenzen: Auf der Grundlage des bestehenden Sammlungskonzeptes und unter Einhaltung der vorgegebenen Standards der Sammlung: Objektannahme nach wissenschaftlicher Prüfung; nach Maßgabe vorhandener Ressourcen mit Bezug auf den vorhandenen Magazinraum, die Personalkapazität und die Restaurierungsmöglichkeiten, vor dem Hintergrund der räumlichen und thematischen Entwicklungsperspektiven. Das Sammlungskonzept wird zeitlich zunächst auf fünf Jahre angelegt, um eine dynamische Sammlungsarbeit zu gewährleisten.

## **9. Entsorgen oder entsammeln?**

Das Stichwort „entsorgen“ oder im schönen Museumsdeutsch „entsammeln“, richtet den Blick auf ein weiteres Problem: Viele der jahrzehntelang unter Tage eingesetzten Maschinen und Geräte sind von den widrigen Klima- und Belastungsbedingungen gezeichnet. Das „Gesicht“ dieser Exponate ist nicht zu vergleichen mit dem Aussehen einer immer gut gepflegten Drehbank aus einer Maschinenfabrik. Die Exponate aus einem Bergwerk haben es bei der Anerkennung als Kulturgut besonders schwer: Diese Objekte müssen zunächst die immer noch existente Barriere überwinden, dass nicht nur teure Kunstobjekte zum Kulturgut der Menschheit gehören. Haben sie diese Hürde geschafft, fallen diese ziemlich stark genutzten Arbeitsgeräte, die mit zahlreichen Gebrauchs- und Verbrauchsspuren, mit Spuren verschiedener Reparaturen übersät sind, selbst durch das Sammelraster vieler Industrie- und Technikmuseen, weil der Übergang zwischen Müll und Kulturgut an vielen Stellen fließend sein kann. Hier ist eine sensible Sammlungs- und Entsammlungsarbeit gefragt, die am Weltkulturerbe Rammelsberg zusammen mit den Mitarbeitern und externen Fachleuten entwickelt und ständig fortgeführt werden soll. Dabei sollen drei Problembereiche vorrangig bearbeitet werden:

- Der Inventarisierungsgrad soll durch eine schnelle und effektive Inventarisierung verbessert werden.

- Das Sammlungsprofil soll durch das Sammlungskonzept in eine Sammlungsstrategie einfließen.
- Die schwierige Magazinsituation soll, zunächst durch eine eindeutige Zuweisung von Depot- und Magazinräumen und eine übersichtliche Ordnung innerhalb dieser Räume, und dann langfristig durch einen zentrales Depot verbessert werden.

Die Qualifizierung der Sammlung umfasst auch das Entsameln. Denn die „Tatsache, dass Stücke, auf welchem Wege auch immer, in den Besitz des Museums gelangt sind und Aufnahme in die Sammlung gefunden haben, kann die Museen nicht für alle Ewigkeit zur Lagerung, Konservierung und Inventarisierung von Dingen verpflichten,“<sup>12</sup> die nach Bewertung des Museums den Kriterien des Sammlungskonzeptes nicht standhalten und die Möglichkeiten des Bewahrens überfordern. Denn sammeln heißt auch, bewahren zu können.

---

<sup>12</sup> Dirk Heisig (Hg.), Ent-Sammeln. Neue Wege in der Sammlungspolitik von Museen, Aurich 2007, S. 27.